

dinavianist, but it is such a superb summing up of the first five centuries of Christianity in Iceland that no reader should skip it.

This is not a book many people will read from cover to cover. But with its painstaking and comprehensive scholarship, its compactness and clear organization, it is bound to remain an indispensable reference work for many years to come. The proofreading is more careful than in any other such work I have had the privilege to review (the only oversight I noted is on page 172, where "Aðalvík" is listed before, rather than after, "Ábær"), and the Bollandists deserve full credit for producing a book which is a pleasure to handle. A second volume covering the period from 1400 to the Reformation is promised; the sooner it appears, the greater the cause for gratitude among the community of scholars.

Hans Kuhn

Phillip Pulsiano, Kirsten Wolf, Paul Acker und Donald K. Fry, Herausgeber. *Medieval Scandinavia: An Encyclopedia*. Garland Encyclopedias of the Middle Ages 1. Garland Reference Library of the Humanities 934. New York: Garland Publishing, 1993. 787 Seiten.

Das einbändige Werk, dessen Entstehungsbeginn auf das Jahr 1985 zurückgeht und an dem über 250 Wissenschaftler aus zwanzig Ländern mitgewirkt haben, umspannt ein weites Gebiet skandinavistischer Forschung. Selbstverständlich gibt es bereits mehrbändige Lexika, die auch den mittelalterlichen europäischen Norden abdecken: *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder*, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, *Lexikon des Mittelalters*, *Dictionary of the Middle Ages*, sowie für den literaturwissenschaftlichen Bereich Simek und Pálssons einbändiges *Lexikon der altnordischen Literatur*. In Programm und Format ist das vorliegende Buch jedoch eher mit einbändigen Nachschlagewerken wie dem *Oxford Classical Dictionary* (2. Aufl. 1970) zu vergleichen, das seinerzeit Lübkers *Reallexikon des klassischen Altertums* (8. Aufl. 1914) nachempfunden wurde. Eine genaue chronologische Abgrenzung des Begriffs "medieval" scheint nicht angestrebt worden zu sein; der Schwerpunkt vieler Artikel zu festlandskandinavischen Themen liegt eindeutig im Spätmittelalter, und einige führen über das sechzehnte Jahrhundert hinaus. In Übereinstimmung mit den in Skandinavien gängigen Periodisierungssystemen wird andererseits die Wikingerzeit — besonders in den historischen Überblicksdarstellungen — nur begrenzt dem Mittelalter zugerechnet, die Völkerwanderungszeit schon gar nicht (vgl. "Medieval Denmark was founded by its early Christian kings", 127a; "The Swedish realm had developed during the end of the Viking Age and the first centuries of the Middle Ages", 630a).

Die im Vorwort angegebene Zielgruppe des Lexikons — in erster Linie Studenten, aber auch Wissenschaftler — läßt Referate der opinio communis mit weiterführender

Diskussion wichtiger Forschungsansätze erwarten. Angestrebt worden sei ein “balanced, informative, and up-to-date reference work”, das allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben könne (vii). Die sich an die einzelnen Artikel anschließenden Bibliographien sind im Durchschnitt recht umfangreich (gelegentlich länger als der Artikeltext), wenngleich von unterschiedlicher Gründlichkeit und Aktualität. Über das offensichtlich nachträglich angefügte Querweissystem ließe sich streiten: Statt des bewährten Systems von Verweiszeichen im Text findet man eine see-also-Liste am Ende jedes Artikels. So fehlen mitunter Bezugnahmen und wechselseitige Ergänzungen der Artikel; Platz geht verloren durch Wiederholung dessen, was an anderer Stelle fundiert ausgearbeitet ist. Statt auf einschlägige Artikel und die dort angegebene Literatur zu verweisen, kränken aus demselben Grund manche Literaturlisten an Wiederholungen (alle vierunddreißig Beiträge zu eddischen Liedern beispielsweise geben die gleichen Editionen und Übersetzungen an, statt auf eine gute Literaturliste bei “Eddic Poetry” verweisen zu können).

Die Verweismöglichkeiten werden durch ein ausführliches Sachregister (745–68) erweitert, wenngleich auch im Register vereinzelt noch Lücken festzustellen sind. Wer beispielsweise den im Artikel “Norse Influence on Old English Literature” (450b) erwähnten Titel *Alfræði íslenzk* näher identifiziert haben will, wird genötigt sein, zur dort zitierten Ausgabe des altenglischen *Solomon and Saturn* zu greifen, denn das vorliegende Lexikon vermag in diesem Punkt nicht weiterzuhelfen. Ein Lemma “Alfræði íslenzk” gibt es nicht, und das Register verweist bei diesem Titel nur auf Seite 207 (“Fornaldarsögur”). An dieser Stelle sieht der Leser zwar, daß hinter dem Namen *Alfræði íslenzk* in Klammern die Bezeichnung “AM 194 8vo” steht, aber da das Register Handschriftensiglen nicht erfaßt, ist auch diese Information wertlos; auch die Bibliographie zum Artikel “Fornaldarsögur” enthält nichts Entsprechendes. Die einzige Chance für den Leser besteht darin, daß er bemerkt, daß auf Seite 207 im Zusammenhang mit *Alfræði íslenzk* von “encyclopedic literature” and “learned lore” gesprochen wird. Entdeckt er

dann, daß es ein Lemma “Encyclopedic Literature” gibt, kann er von Glück sprechen; in diesem Artikel nämlich (165b) wird die oben erwähnte Handschrift beschrieben, allerdings ohne den Namen *Alfræði íslenzk*. Kålund und Beckmans Ausgabe dieses Namens taucht erst in der Literaturliste (166a) auf — dort aber ohne die Siglen der darin edierten Handschriften! Auch ein Verweis im Register auf die Seiten 390–91 (“Leiðarvísir”, mit Kurzbeschreibung der Handschrift und Angabe der Edition) hätte gereicht. Zum Weissystem sei schließlich noch vermerkt, daß konsequent nach skandinavischer Praxis alphabetisiert wird, was in einem englischsprachigen Nachschlagewerk ein wenig seltsam anmutet; so findet man z.B. “Märchensagas” erst nach “Mythology”, “Rök Stone” erst nach “Russia, Norse in” usw. Die zugrunde gelegte Buchstabenreihenfolge wird jedoch im Vorwort und noch einmal im Register angegeben.

Die meisten der insgesamt 581 Artikel sind der skandinavischen Literatur gewidmet; auch außerskandinavische Texte, die entweder als Vorlagen für skandinavische Übersetzungen dienten (z.B. Alkuin, Gregor der Große) oder skandinavische Verhältnisse zum Gegenstand hatten (z.B. Adam von Bremen, “Arabic Sources”, *Cogadh Gaedhel re Gallaibh*, Dudo von St.-Quentin), bekommen eigene Lemmata. Angesichts des vorgegebenen Platzrahmens darf es allerdings nicht verwundern, daß sogar ein speziell skandinavisches Thema wie “Rímur” hier einen erheblich kürzeren Artikel erhält (vier Spalten) als z.B. im *Dictionary of the Middle Ages* (dreizehn Spalten). Außerdem mußte manch kürzerer Text, der in Simek-Pálsson (mit knapp dreimal so vielen Lemmata) einen eigenen Artikel erhielt, hier weggelassen werden. Die Entscheidung, auch breiter angelegte Artikel zur Kultur und Geschichte verfassen zu lassen, hebt den Wert des Lexikons jedenfalls eindeutig über den eines literaturwissenschaftlichen Nachschlagewerks hinaus. Neben einzelnen Werk- und Handschriftentiteln, sprach- und literaturgeschichtlichen Termini, Personen-, Götter-, Orts- und Ländernamen erscheinen nämlich folgende Lemmata: Agriculture, Alþingi, Architecture, Berserkr, Bóndi, Burial Mounds and Practices, Calendar and

Time-Reckoning, Church Organization and Function, Carving (Bone, Horn, Wood, etc.), Chancery, Churches (Stave, Stone), Climate, Clothmaking, Coins and Mints, Conversion, Coronation, Cosmography, Cosmology, Council of the Realm, Crafts, Crime and Punishment, Danevirke, Demography, Diet and Nutrition, Diplomacy, Divine Heroes, Education, Family Structure, Fashions, Feudal Influences and Tendencies, Fishing/Whaling/Seahunting, Folklore, Fortification, Glass, Goði, Graves, Guilds, Hanseatic League, Heathen Temples, Hirð, Hoards, Hólmanga, Houses (Rural, Urban), Hunting, Ironwork, Íþróttir, Jewelry, Kingship, Land Ownership, Land Registers, Land Tenure and Inheritance, Laws, Leiðangr, Magic, Maiden Warriors, Marriage and Divorce, Medicine, Monasticism, Music and Musical Instruments, Mythology, Navigation, Numerals, Outlawry, Pagan Scandinavian Religion, Painting, Personal Names, Place Names, Plague, Pottery, Pregnancy and Childbirth, Reliquaries, Royal Administration and Finances, Royal Assemblies, Runes, Rural Settlement, Rus', Senna/Mannjafnaðr, (Age of) Settlement, Ships and Shipbuilding, Sigilla, Slavery, Social Structure, Sturlung Age, Style, Succession, Supernatural Beings, Textiles/Furnishing, Tools and Utensils, Towns, Trade, Transport, Þing, Varangians, Viking Age, Viking Art, Viking Hoaxes, Warfare, Weapons, Women in Eddic Poetry, Women in Sagas. Viele dieser Artikel, sowohl die längeren (z.B. "Demography" von Ole Jørgen Benediktow) als auch die knapp gehaltenen (z.B. "Crime and Punishment" von Kari Ellen Gade), sind ausgezeichnet. Als zugänglicher und aktueller Wegweiser in das sozialwissenschaftliche Studium des mittelalterlichen Skandinaviens sucht das Lexikon wohl seinesgleichen.

Bei allem Respekt vor den Vorzügen einzelner Artikel muß dennoch vermerkt werden, daß themenverwandte Beiträge oft unzureichend aufeinander abgestimmt wurden. Um sich beispielsweise einen Überblick über die eddische Dichtung zu verschaffen, wird man von den Artikeln "Eddic Poetry", "Codex Regius" und "Eddic Meters" ausgehend den dort gegebenen Verweisen folgen. Doch leider läßt schon der zentrale Beitrag "Eddic Poetry" den Leser im Regen stehen:

Eddische Dichtung scheint nach Peter Hallberg nicht eine Gattung, sondern die Lieder im Codex Regius zu sein. Daß auch mehrere außereddische Lieder zur Gattung "eddische Dichtung" gehören, kann der Eingeweihte der Verweisliste entnehmen, in der sieben von vierunddreißig angegebenen Liedern nicht im Codex Regius zu finden sind. Dagegen wird der Laie nur verwirrt, wenn er, nachdem bisher ausschließlich Lieder des Codex Regius thematisiert wurden, lesen muß: "Outside the Codex Regius, we find a few specimens of mythological eddic poetry, which for some reasons were not included in the collection" (151a) — weder Ausführungen zu Liedversionen der *Snorra Edda*, noch ein Wort zur Überlieferung eddischer Dichtung in Sagas; ja sogar die Erwähnung einer möglichen weiteren Unterteilung der Gattung in Wissensdichtung, Streitgespräch (*senna*), "doppelseitiges Ereignislied" (*kviða*), "Standortlied" (*grátr*) u.a. fehlt völlig.

Statt zumindest eine umfassende Charakterisierung der Lieder des Codex Regius zu geben (nur vier Zeilen zum Stil, 150a), ergeht sich Hallberg spaltenweise in oberflächlichen Inhaltswiedergaben einzelner Lieder. Durch Verweise auf die einschlägigen, ausführlichen Artikel des Lexikons hätten sich nicht nur Inhaltswiedergaben, sondern auch Reduktionen komplexer Sachverhalte erübrigt — z.B. durch Verweis auf "Eddic Meters" statt eines Abschnitts "Prosody and Style", durch Verweis auf "Heiti" und "Kennings" statt eines Abschnitts über dieselben, durch Verweis auf "Codex Regius" statt verstreuter Ausführungen. Durch solche Verweise hätte Hallberg genügend Platz für eine Übersicht über die vielseitige Forschungslandschaft eddischer Dichtung gewonnen. Stattdessen werden Themen, die Generationen von Forschern beschäftigt haben, in Nebensätze verbannt, wie die Problematik der Bestimmung des Alters der Lieder oder die oral poetry (149b). Statt nützlicher Verweise auf Literaturangaben findet man ausnahmslos Floskeln wie "Much ingenuity has been devoted to..." (149b), "... have been applied" (149b), "... has also been suggested" (150b), was den Artikel für Studenten wie für Wissenschaftler gleichermaßen unbrauchbar macht. (Angaben dieser Art sind leider auch in anderen

Beiträgen allzu häufig.) Wesentliche Forschungsrichtungen werden nicht einmal erwähnt: die Frage nach der Herkunft der Lieder, Versuche der Rekonstruktion verlorener Lieder oder der Wiederherstellung von Vorformen durch Ausscheiden von Interpolationen, die wieder neu diskutierte Frage der Lieder der Lücke, das Verhältnis der Dichtung zum Mythos, eddische Dichtung zwischen Heidentum und Christentum (Synkretismen), das Nebeneinander verschiedener Sagenversionen und Handschriftenüberlieferungen. Ebenso mangelhaft ist die Literaturliste, in der man Eddakommentare, Glossare und sogar die *Eddica minora* von Heusler und Ranisch vermißt, dafür aber allgemeine Literaturgeschichten (Finnur Jónsson, de Vries) findet.

Der Artikel "Codex Regius" von Einar G. Pétursson erfüllt hingegen die allgemeinen Erwartungen an ein Lexikon: Sowohl wesentliche Informationen als auch einige wichtige Forschungspositionen werden knapp referiert. (Bemängeln muß man allerdings u.a. das Fehlen der bisher einzigen Monographie über die Konzeption der Sammlung, Heinz Klingenberg's *Edda — Sammlung und Dichtung* [Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1974].) Vorbildhaft ist der Artikel "Eddic Meters" von Geoffrey Russom, der das Gemeinsame der drei eddischen Versmaße an den Anfang stellt, um sie dann ohne lästige Wiederholungen voneinander abzugrenzen. Nach der Lektüre von "Women in Eddic Poetry" wünscht man sich, daß mehr übergreifende Themen anstelle von Liedern wie *Grottasöngur*, *Oddrúnargrátr* und *Svipdagsmál* behandelt worden wären. Überzeugend ist das Konzept des Beitrags, wenn Helen Damico Stellen zu normir, vǫlur, Riesinnen, Göttinnen, dísir, valkyrjar und Heldinnen in der eddischen Dichtung zusammenstellt, besonders auf Epitheta achtet, falls nötig Parallelversionen berücksichtigt und teilweise Interpretationen mit Angabe der Stelle hinzuzieht. (Die in der Forschung schon recht alte Frage nach der literarischen Tätigkeit von Frauen auf anderen Gebieten als der Skaldik — wie Eddadichtung, Saga oder Volkserzählung — findet allerdings weder hier noch unter den Stichwörtern "Women in Sagas" oder "Skáldkonur" Erwähnung.)

Die Beiträge zu einzelnen Eddaliedern, wie auch die zu einzelnen Sagas und anderen Texten, sind weitgehend einheitlich aufgebaut, bestehend in etwa aus (1) Erörterung der Textgrundlage, (2) knapper Inhaltswiedergabe, (3) Zusammenstellung aktueller Forschungspositionen und ihrer Diskussion. Vielen Beiträgen gelingt es, aus der vielseitigen Forschungsdiskussion wesentliche Punkte auszuwählen (z.B. "Hamðismál in fornu", "Reginismál and Fáfnismál", "Sigrdrífumál"), doch finden sich andere, die entweder durch nebensächliche Details das Gesamtbild verschleiern (z.B. "Brot af Sigurðarkviðu", "Völundarkviða") oder Inhalt und Forschungspositionen vermischen (z.B. "Helreið Brynhildar"). Uneinheitlich ist auch das vom Leser erwartete Vorwissen; während z.B. der Beitrag zu *Hárbarðsljóð* eingehende Kenntnis des Liedes voraussetzt (zwei knappe Sätze erinnern Kenner an den Inhalt, 268a) und dafür einen soliden Überblick über verschiedene Interpretationsansätze mit Angabe der Literatur bietet, muß der Artikel über *Hávamál* eher als Begleittext beim ersten Kontakt mit der Dichtung denn als Darstellung der komplexen Forschung zu diesem Lied gelten. R. G. Finch wäre besser beraten gewesen, die beiden Beiträge "Atlakviða" und "Atlamál" als einen Beitrag zu den Atliliedern zu gestalten. So wäre es möglich gewesen, die *Atlakviða* und zugehörige Forschungspositionen eingehender zu würdigen und die *Atlamál* aus dem Abstand zur *Atlakviða* zu charakterisieren. (Befremdlich wirkt, daß Finch im ersten Abschnitt die Spekulationen über die Komposition der *Atlakviða* durch Þorbjörn hornklofi als relativ gesichert wiedergibt, aber gegen Ende des Beitrags ohne Kommentar von vier Autoren spricht.) Robert J. Glendinning dagegen behandelt die drei Gudrunlieder in einem Artikel "Guðrúnarkviða I–III"; warum *Guðrúnarhvöt* dann in einem eigenen Beitrag statt im Kontext der Gudrunlieder abgehandelt wird, ist nicht ersichtlich.

Aufschlußreich ist es, die Beiträge "Völundarkviða" und "Völundr" im Vergleich zu lesen. Was in ersterem langwierig und umständlich zu lesen ist, findet man im Artikel "Völundr" von Lotte Motz knapp und besser formuliert (z.B. den Inhalt der *Völundarkviða*); statt einer einseitigen Dar-

stellung der Forschung ohne Stellenangaben bekommt man hier ein ausgewogenes Bild der sehr vielseitigen Forschungsdiskussion mit Stellenangaben. Offensichtlich war die Festlegung des Inhalts der Artikel so ungenau, daß sich beide Beiträge über große Strecken decken.

Auch bei dem Themenkomplex Volkskunde sind der Lemmabestand und die Verteilung der Materie an die einzelnen Artikel teilweise wenig nachvollziehbar. Es gibt eigene Lemmata "Ballads" (mit ausführlichen, nach Ländern getrennten Artikeln), "Riddles," "Knittelvers", "Rímur", "Eddic Poetry," "Love Poetry" u.a., wo auch die nachmittelalterliche Überlieferung berücksichtigt wird, aber Märchen und andere Volkserzählungen werden ausschließlich unter dem somit etwas überstrapazierten Lemma "Folklore" abgehandelt. In diesem von Michael Chesnutt verfaßten Artikel folgen auf eine kurze Einleitung ungefähr gleichmäßig lange Abschnitte zu "Folktales", "Ballads", "Legends" und "Nonnarrative Genres". Da nun die Balladen wie erwähnt eigene Artikel besitzen (elfeinhalb Spalten!), stellt sich die Frage, ob man hier nicht ihren Abschnitt auf ein Minimum hätte beschränken können, damit beispielsweise die Volkserzählungen, die nichterzählenden Gattungen sowie theoretische Fragen (etwa die fließende Grenze zwischen Volksdichtung und Literatur) eine angemessenere Behandlung erfahren hätten. Die zwei kurzen Absätze zu den "Nonnarrative Genres" enttäuschen: Der erste ist Sprichwörtern und Spruchdichtung gewidmet (gut, aber zu wenig, da dieses Thema im ganzen Lexikon nur hier zur Sprache kommt), der zweite erwähnt Rätsel (für die es einen eigenen Artikel gibt), þulur und Zaubersprüche. Hier vermißt man doch, alles in allem, etliche Erscheinungsformen der Volkskultur: sowohl nichtverbale (etwa Tanz, Sport) als auch verbale (etwa senna, mannjafnaðr und verwandte Spiele wie der auf Seite 397 erwähnte dialogische *leikr*).

Chesnutt erklärt in seinem ersten Satz, daß man unter "Folklore" nur das Nichtmaterielle versteht (202b), nicht also z.B. Kunst, Handwerk, Architektur, die in eigenen Artikeln abgehandelt werden. Als nichtmaterielle Formen erwähnt er dann neben der Dichtung auch Musik, Tanz und

Drama, auf die er aber ebenso wenig eingeht; der Widerspruch zwischen seiner eigenen Definition und der tatsächlichen Ausrichtung des Artikels bleibt unerklärt. Nun sind Musik und Drama Lemmata für sich, Tanz aber nicht; "Dance" steht nicht einmal im Register. Zwar erwähnen Peter Jorgensen ("Rímur") und M. J. Driscoll ("Love Poetry: West Norse") die Beziehungen der rímur und vikivakakvæði zum Tanz; es fehlt jedoch auch bei ihnen der Hinweis auf Erscheinungen wie den in *Sturlunga saga* belegten, in kulturgeschichtlicher Hinsicht schon oft erörterten "Stutentanz". Sport und Spiel sucht man sowohl im Artikel "Folklore" als auch im Register vergebens; diese Themen werden zwar durch Geoffrey Russom in seinem etwas eigenwilligen Artikel "Íþróttir" gestreift, aber das ist dann auch schon alles. Björn Bjarnasons Monographie *Nordboernes legemlige uddannelse i oldtiden* (København: Prior, 1905; auch isländisch 1908, 2. Aufl. 1950) wird nicht angeführt; ein weiteres Standardwerk, *Nordisk kultur* 24, Teil A, *Idrott och lek*, Teil B, *Dans* (Stockholm: Bonnier, 1933), steht zumindest im Literaturverzeichnis zu "Folklore". Leider versagt auch das Querverweissystem im Artikel "Folklore": Es fehlen Verweise nicht nur auf "Viking Art", "Architecture", "Tools" usw. (aus oben erwähnten Gründen), sondern auch auf "Music", "Drama", "Senna/Mannjafnaðr", "Íþróttir", "Magic", "Religion", "Supernatural Beings" u.a. (Es sei erwähnt, daß volkskundliche Aspekte gelegentlich auch in den Artikeln zu einzelnen Texten eine in jeder Hinsicht kompetente Diskussion erfahren: z.B. "Hreiðars þátrr heimiska" von John Lindow, "Hrólfs saga Gautreks-sonar" von Hans-Peter Naumann.)

Im Gegensatz zu Chesnutt hat Matthew James Driscoll sein Thema "Love Poetry: West Norse" recht weit gefaßt. Er behandelt nicht nur eddische und skaldische Dichtung, mansǫngvar, rímur und Balladen, sondern auch die afmors- und vikivakakvæði, die im Register fehlen und offensichtlich nur hier erwähnt werden. Die vikivakar hätten wohl auch unter "Drama" und "Music", wenn nicht "Folklore", zumindest genannt werden müssen. Der Artikel "Drama" befaßt sich aber fast ausschließlich mit Bühnenstücken im engeren Sinne, und der Schwerpunkt des

Artikels "Music and Musical Instruments" liegt so sehr auf dem Gebiet der Instrumental- bzw. Kirchenmusik, daß der profane Gesang so gut wie ignoriert wird; die *rímur* werden weder erwähnt, noch wird auf ihren Artikel verwiesen (umgekehrt auch nicht). Die Möglichkeit einer historischen Beziehung zwischen den Eddaliedern und Gesang wird weder hier noch im Artikel "Eddic Poetry" erwogen.

Auch der Volksglaube wird streng vom Thema "Folklore" getrennt, mit eigenständigen Artikeln zu "Conversion", "Heathen Temples", "Magic", "Mythology", "Pagan Scandinavian Religion" und "Supernatural Beings" sowie zu einzelnen Gottheiten. Die Artikel zu den Gottheiten sind allerdings von sehr unterschiedlicher Qualität, und bei "Supernatural Beings" vermißt man Hausgeister und andere Wichte (*vættir*). In dem Beitrag "Magic" sucht man vergebens nach einer zumindest stichwortartigen Auflistung der verschiedenen, in den literarischen Quellen durch Zauber erzielten Zwecke: Sieg, Liebe, Heilung, optische Täuschung usw. Stattdessen liest man eine Anreihung recht spekulativer Behauptungen (z.B. "The magician makes the environment do his bidding", 399a), deren Erklärung möglicherweise damit zusammenhängt, daß der Verfasser nicht nur eine Dissertation über Runenzauber, sondern auch (unter Pseudonym) mehrere okkultistische Werke veröffentlicht hat (siehe Stefanie von Schnurbein, *Religion als Kulturkritik: Neugermanisches Heidentum im zwanzigsten Jahrhundert* [Heidelberg: Carl Winter, 1992], 135–38).

Ein weiteres Beispiel für ein zu enges Blickfeld bildet der sonst ausgezeichnete Artikel "Old Norse-Icelandic Literature, Foreign Influence on" von Marianne E. Kalinke. Hier hätte man sich eine eingehendere Behandlung der *íslendingasögur*, der *fornaldarsögur* und der sonstigen isländischen und norwegischen Geschichtsschreibung sowie der Fachprosa gewünscht. Gewiß ist bei diesen Texten der Nachweis ausländischen Einflusses, wie Kalinke selbst sagt, weitaus problematischer als etwa bei den *riddarasögur*. Seit einigen Jahren aber werden in zunehmendem Maße die Beziehungen gerade der *íslendingasögur* und der Geschichtsschreibung zueinander und zu ausländischen

Vorbildern erforscht (z.B. durch Sverrir Tómasson, *Formálar íslenskra sagnaritara á miðöldum: Rannsókn bókmenntahefðar* [Reykjavík: Stofnun Árna Magnússonar, 1988], nicht in der Literaturliste). Viel zu knapp gehalten ist der Artikel "Style: West Norse" von Reidar Astås, der sich darauf beschränkt, vier Prosastilvarianten (volkstümlich, gelehrt, höfisch, geblümt) zu charakterisieren, ohne je auf den theoretischen oder empirischen Hintergrund dieser Definitionen oder auf die Forschungsgeschichte einzugehen. Der Begriff "Style" wird nicht definiert, aber offensichtlich wird u.a. die Stilistik der Versdichtung stillschweigend ausgeklammert. Warum das Problem der Rechtssprache ausschließlich in dem Begleitartikel "Style: East Norse" angesprochen wird, ist nicht nachzuvollziehen.

Auch die Artikel zu drei wesentlichen historischen Abschnitten — "Viking Age", "Age of Settlement" und "Sturlung Age" — sind höchst unterschiedlich. Der längste der drei, Helgi Þorlákssons Beitrag über das Sturlungenzeitalter, ist auch der beste; mit der nötigen Vorsicht stellt er den zeitlichen Rahmen des letzten Abschnitts des isländischen Freistaates vor, beschreibt die Hintergründe dieser allgemein als gewalttätig bekannten Epoche und beleuchtet das Verhältnis zum Mutterland Norwegen. Niels Lund hält den Artikel "Viking Age" dagegen recht vage: vieles fehlt, vieles bleibt oberflächlich. Mögliche Gründe für die Ausbreitung der Skandinavier werden nicht angeführt. Geldgier wird als Faktor genannt, aber lediglich das Schiff wird als technisches Hilfsmittel erwähnt, die politische Erklärung in Snorris *Heimskringla* und anderen Texten wird beiseite gelassen, ebenso klimatische Faktoren (leider geht auch der Beitrag "Climate" nicht explizit auf diesen Punkt ein). Ein Verweis auf die interessanten und gut recherchierten Artikel "Ships and Shipbuilding" (Alan Binns) und "Leiðangr" (Rikke Malmros) wäre notwendig gewesen, besonders um den Charakter der "staatlich" organisierten Eroberungszüge des 11. Jahrhunderts gegenüber dem der frühen Fahrten — die von Überfällen und Plünderungen durch kleine Gruppen bestimmt werden — herauszustellen. Die auf Irland, das Frankenreich, Rußland und Südeuropa bezogene Aussage,

“Many temporary lordships were created, but no permanent settlements resulted, apart from Normandy” (693b) ist zumindest irreführend, da in Irland eine permanente Besiedlung, allerdings nicht immer unabhängig von den lokalen Herrschern, erfolgte. Einen Querverweis auf “Viking Age” erwartet man bei dem Artikel “Age of Settlement” von Richard F. Tomasson, ist doch die Besiedlung Islands ein Teil dieser Epoche, zumal Tomasson (wie auch Magnús Stefánsson am Anfang des Artikels “Iceland”) mögliche Gründe für die Expansion der Skandinavier, die man in Niels Lunds Beitrag vermißt, anführt. Angesichts der knappen Darstellung in Tomassons Artikel wären noch weitere Verweise sinnvoll gewesen, etwa auf “Norse in Ireland” oder “Norse in Orkney”.

Bei den vielen historischen Verflechtungen Skandinaviens mit den britischen Inseln wird ein solches Lexikon nicht nur für Nordisten, sondern auch für ein anglistisches Fachpublikum interessant sein. Etliche Beiträge könnten in diesem Zusammenhang erwähnt werden: “Knud (Cnut) the Great”, “Haraldr harðráði (‘hard-ruler’) Sigurðarson”, “Old English Literature, Norse Influence on”, “Orkney, Norse in”, “Orkneyinga saga”, “Caithness”, “Scotland, Norse in”, “Shetland, Norse in”, “Darraðarljóð”, “England, Norse in”, “York”, “Stamford Bridge, Battle of”, “Five Boroughs”, “Bede”, “Ireland, Norse in”, “Man, Isle of”, “Manx Crosses” u.a. Der Beitrag “Norse Influence on Old English Literature” des Herausgebers Pulsiano beschreibt aber etwas anderes als der Titel erwarten läßt: Es werden nicht literarische Einflüsse angeführt, sondern zunächst mehr historisch bedingte Einflüsse auf die Thematik altenglischer Dichtung. Hierunter fallen die Gedichte *Battle of Maldon* (die jüngere Ausgabe von Scragg [1981] hätte angeführt werden müssen; der im Text stehende Verweis auf Blake 1978 wird in die Bibliographie nicht aufgenommen), *Battle of Brunanburh* und *Capture of the Five Boroughs*. Pulsiano bleibt vage, indem er fortfährt: “Other works within the corpus of Old English may have come under direct Scandinavian influence, or drawn upon a larger Scandinavian or Germanic tradition of catalogues or encyclopedic writing” (450a), worunter er z.B. das altenglische Merkvers-

gedicht *Widsith* subsumiert, das als eine der ältesten englischen Dichtungen gilt. Auch in dieser zweiten Hälfte des Beitrags fällt es Pulsiano — verständlicherweise — schwer, sein Stichwort “influence” aufrechtzuerhalten; er spricht fast ausschließlich von “Scandinavian parallels”.

Die historisch-archäologischen Beiträge von Barbara E. Crawford (“Caithness”), R. A. Hall (“Five Boroughs” und “York”) und David M. Wilson (“Man”) sind ausgezeichnet; einen nützlichen Einblick in die historischen Verhältnisse vermittelt auch der umfangreiche Artikel “Norse in England” von Pulsiano. In dem übersichtlich gegliederten und mit einer besonders ausführlichen Bibliographie versehenen Beitrag “Norse in Ireland” versäumt es Poul Holm nicht, die Beziehungen zum skandinavischen Mutterland (Norwegen) und zu den Nachbargebieten (England, Orkneys, Man, Hebriden) zu berücksichtigen; am Ende des Artikels vermißt man aber Verweise u.a. auf “Darraðarljóð” (empfehlenswerter Beitrag von Russell Poole), “Norse in England” und “York”. Da der Artikel “Knud the Great” die Stellung dieses Königs in der skandinavischen Dichtung nicht berührt, ist es kaum verwunderlich, daß auch ein Querverweis auf den Artikel “Liðsmannaflokkur” fehlt; letzterer hingegen bringt den zu erwartenden Verweis auf “Knud”. In Edward J. Cowans Beitrag “Norse in Orkney” vermißt man Themen wie das Verhältnis der Orkneys zum schottischen Festland und Norwegen und den Übergang von norwegischem in schottischen Besitz. Da ein Verweis auf den Artikel “Darraðarljóð” fehlt, kann dem Leser ferner die dort referierte, kuriose Behauptung Walter Scotts entgehen, daß man noch im 18. Jahrhundert auf den Orkneys dieses Gedicht vorgetragen habe. Angesichts des enormen sprachlichen Einflusses auf den Inseln ist es bedauerlich, daß das Norn nur im Beitrag zu den Shetlands, nicht auch in dem zu den Orkneys, erwähnt wird. (Entgegen der etablierten Sprachpraxis im Englischen wird das Wort *Norse* in den zehn Lemmata “Norse in . . .” grundsätzlich nicht auf die Sprache bezogen, sondern im Sinne von “Norsemen” gebraucht.) Im Gegensatz zu Cowan schaut Brian Smith in seinem hervorragenden Artikel zu “Norse in Shetland”

über den mittelalterlichen Rand hinaus und berührt Fragen, die für das Selbstverständnis der Shetländer heute von Bedeutung sind.

In einem Buch dieses Umfangs lassen sich kleinere Pannen natürlich nicht vermeiden. "Tro og ære" bedeutet "faith (loyalty) and honor", nicht "truth and honor" (29b). Die wichtigste Handschrift des *Dritten Grammatischen Traktates* ist AM 748 I 4°, nicht 781 (235b), und in dem Beitrag zu *Gísla saga Súrssonar* werden nur zwei der drei Versionen der Saga erwähnt; das umfangreiche Bruchstück in AM 445c I 4° fehlt (227b). Waldemar Atterdags Regierungszeiten werden ausgerechnet im Artikel "Valdemar" falsch angegeben (685b: "1340–57" statt 1340–75), erscheinen dafür aber in mehreren anderen Beiträgen richtig. Auf Seite 23b fehlt eine Halbzeile, wodurch eine Inhaltsangabe unlesbar wird. Die übrigen Druckfehler, die uns auffielen, sind alle unbedeutend. Daß man den einen oder anderen Literaturhinweis vermißt, fällt nicht sehr ins Gewicht. In einigen Fällen wird das in Frage kommende Werk wohl zu neu gewesen sein, um erfaßt zu werden: So fehlt beispielsweise unter "Runes" Richard L. Morris' *Runic and Mediterranean Epigraphy* (Odense: Odense Univ. Press, 1988), unter "Norse Influence on Old English Literature" Donald Scraggs Sammelband *The Battle of Maldon, A.D. 991* (Oxford: Oxford Univ. Press, 1991), unter "Snorra Edda" sogar die gesamte "Theologisierung"-Debatte. Doch wird auch — im Gegensatz etwa zu Simek-Pálsson — des öfteren auf ältere Literatur verzichtet: so sucht man nicht nur unter "Rural Settlement", sondern auch unter "Place Names" und "Heathen Temples" vergeblich nach Magnus Olsens Klassiker *Ættegård og helligdom* (Oslo: Aschehoug, 1926; auch englisch 1926). Die knapp zweihundert Abbildungen, die den Band bereichern, bleiben leider manchmal ohne konkreten Bezug zum Text, weil die Bildunterschriften und Legenden zu knapp oder zu vage sind (z.B. bei Abb. 35 auf Seite 236); die Abbildung 165 (S. 576) wurde so klein abgedruckt, daß die dort eingearbeiteten Etiketten, auf die in der Bildunterschrift Bezug genommen wird, unlesbar sind.

Schließlich sei vermerkt, daß alle Artikel, auch die übersetzten, in einem erfreulich

klaren, logischen und korrekten Englisch geschrieben sind; laut Vorwort fertigte Kirsten Wolf den Großteil der Übersetzungen an. Die hier besprochenen Schwächen, die vor allem in der Lemmawahl und in der ungenügenden redaktionellen Aufsicht ihren Ursprung haben, müssen in Kauf genommen werden und sollten Leser nicht davon abhalten, das Lexikon als Ergänzung zu den etablierten Nachschlagewerken heranzuziehen, insbesondere was seine sozialwissenschaftliche Komponente betrifft.

Edgar Haimerl
Susanne Kries
Marvin Taylor